

Tales of the Dead

Elena Urucatu & Carlos Maté

von Laura López Paniagua, Kuratorin

Tales of the Dead bildet den abschließenden Teil von *El año sin verano / Das Jahr ohne Sommer* – einem multidisziplinären Projekt, das Elena Urucatu und Carlos Maté seit 2022 entwickeln und international präsentieren. den vorangegangenen Kapiteln stehen auch hier Performance und Installation im Zentrum – diesmal in Form einer „Oper“, in der Musik durch Parfüms ersetzt wurde, sowie einer nachfolgenden Ausstellung, die derzeit im Kunstraum des Rumänischen Kulturinstituts Berlin zu sehen ist und die physischen Spuren dieser ephemeren Aufführung untersucht. Die Ästhetik des Projekts funktioniert wie eine verzerrte Zeitmaschine, die das Publikum in ein 19. Jahrhundert mit punkigen und technoiden Zügen versetzt. Als würde Lord Byron, in voller romantischer Aufmachung und begleitet von seinen exotischen Tieren, in die endlose Berliner Clubnacht eintauchen – ein zeitlicher Wirbel, der Epochen, Stile und Sinneseindrücke ineinanderfließen lässt.

Der Titel des Gesamtprojekts verweist auf ein historisches Ereignis: das Jahr 1816, als der Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien die Erdatmosphäre mit Asche und giftigen Gasen verdunkelte. Es folgten Missernten, Hungersnöte und eine Choleraepidemie in Asien. In Europa fiel dieses düstere Klima – nicht zufällig, sondern durch eine Art Synchronizität – mit dem Aufstieg der Romantik zusammen, geprägt von einer melancholischen und existenziellen Weltsicht. Urucatu und Maté spüren in *El año sin verano* den Nachhall dieser romantischen Geister in der Gegenwart nach. Ihre Perspektive ist ebenso dämmerhaft – sie sehen ein nahendes Ende der Welt, angekündigt durch Klimakollaps, soziale und politische Krisen sowie das Aufkommen mysteriöser, beunruhigender Technologien. Als Erb*innen dieser romantischen Tradition plädieren sie für die Pflege einer intimen, imaginativen Sensibilität – als Form individueller Resistenz gegen die Gier des Spätkapitalismus und dessen digitale Agent*innen. Im Jahr 1816 versammelten sich Percy Bysshe Shelley, Mary Wollstonecraft Shelley, deren Stiefschwester Claire Clairmont sowie der Arzt John William Polidori auf Einladung Lord Byrons in der Villa Diodati am Genfersee. Da das Wetter trostlos war, vertrieben sie sich die Zeit mit der Lektüre von *Tales of the Dead* (1813), einer ins Englische übersetzten Sammlung deutscher Geistergeschichten. Inspiriert von der düsteren Atmosphäre riefen sie einen Schreibwettbewerb ins Leben, aus dem *Frankenstein*, *The Vampyre* und *Augustus Darvell* hervorgingen. Die Oper und die Ausstellung greifen diesen Titel auf und erinnern damit sowohl an jene Nacht, in der ikonische Monster der Moderne geboren wurden, als auch an das düstere Zwielicht jenes Jahres – und an das jüngste Werk von Urucatu und Maté: eine Oper über das Ende der Menschheit, verursacht durch ihren eigenen Hochmut.

In der Oper führen Performer*innen in schamanenhafter Rolle das Publikum durch eine Abfolge ritueller Handlungen: das Lesen des Librettos, das Hören industrieller Drones – die Stimmen der Toten überlagernd –, das Schmecken von Regen, Ozon und Benzin sowie das Wahrnehmen von Duftlandschaften, die von der Erschaffung bis zur Zerstörung der Welt erzählen. Die anschließende Ausstellung wird zum Obduktionsraum: die in der Oper verwendeten Elemente – Bildschirme, Marshall-Verstärker, Parfüms, romantische Erinnerungsstücke, monströse

Körperfragmente, Trümmer eines falschen Klassizismus – werden zu einem Archiv. Ihre Fragmentierung verweist auf die Funktionsweise von Erinnerung: Was bleibt, sind Relikte – Spuren, aus denen sich Geschichten rekonstruieren lassen, oder vielleicht auch ganz neue. Ist jede Erinnerung Fiktion? Ist dies ein Déjà-vu aus dem Jenseits?

1826 – nur wenige Jahre nach der Schöpfung von *Frankenstein* – schrieb Mary W. Shelley den dystopischen Roman *The Last Man*, in dem eine Pandemie gegen Ende des 21. Jahrhunderts fast die gesamte Menschheit auslöscht. Der Roman beginnt mit einem Zitat aus *Paradise Lost* (1667) von John Milton: *Let no man seek / Henceforth to be foretold what shall befall / Him or his children*. Für jene, die bereit sind, in dieser endlosen Nacht zuzuhören, sprechen nun die Toten – aus Vergangenheit und Zukunft zugleich.

Opernaufführung

Wasserturm Prenzlauer Berg
Kleiner Wasserspeicher
Diedenhofer Str. 20, 10405 Berlin
8., 9. und 10. Mai 2025

Ausstellung

[Ceci n'est pas une] Gallery
Kunstraum des Rumänischen Kulturinstituts Berlin
Reinhardtstr. 14, 10117 Berlin
14. Juni – 22 August 2025

Über die Künstler*innen

Elena Urucatu und Carlos Maté, ein in Berlin lebendes spanisch-rumänisches Künstler*innen-Duo, arbeiten an der Schnittstelle von Skulptur, Performance, Bild, Architektur und Design. In ihren performativen Experimenten und audiovisuellen Installationen thematisieren sie immer wieder ökologische Katastrophen und das drohende Aussterben – nicht auf didaktische, sondern auf intuitive, psychologische und düster-poetische Weise. Ihre Werke wurden weltweit in Museen und Institutionen gezeigt, u. a. bei der Triennale Milano, im Círculo de Bellas Artes Madrid sowie auf der Biennale Ljubljana und der Biennale Istanbul. Sie erhielten zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien, u. a. vom spanischen Kulturministerium, von Medialab-Prado Madrid und vom Irish Museum of Modern Art (IMMA) in Dublin.

Mitwirkende an der Oper:

Klangkomposition: Josué Moreno
Parfümeurin: Alicia de Benito
Schmuckkünstler: Antonio Zuñiga
Koch: Manu Franco – La casa de Manolo Franco
Glasbläser: Emilio Elvira
Meeresbiologe: Álvaro Roura
Tontechnik: Verbose
Performer*innen: Luka Mahmuljin Udovičić, Quentin Nolot, Solomia Kushnir, Yaprak Inal

Förderung & Dank:

Die Künstler*innen danken *Symrise* herzlich für die großzügige Unterstützung bei der Entwicklung der Duftpartitur sowie *Smoke Factory* für die technische Begleitung der Aufführung. Besonderer Dank gilt den Galerien *Nieves Fernández*, *Modus Operandi* und *95 Art Gallery*, die das Projekt von Beginn an begleitet haben. Ein besonderer Dank geht außerdem an das *Rumänische Kulturinstitut Berlin* für die Ermöglichung der Ausstellung im Rahmen der Berlin Biennale 2025.